

CYNTHIA  
EDEN

**DARK**  
WATCH ME  
**OBSESSION**

hätte tun sollen. Dann hätte sie keine Angst haben müssen. Ethan hätte nie eine Gefahr dargestellt. Es hätte nur sie gegeben, nur sie beide.

»Ich will dich«, sagte Gwen und sah zu ihm auf. »Aber ich habe Angst.«

Nein, nein, *nein*. Er wollte nicht, dass sie sich vor ihm fürchtete. »Ich würde dir nie etwas antun.«

Ihr Lächeln war bittersüß. »Du könntest mich zerstören und müsstest dafür nicht einen Finger rühren.«

»Gwen ...«

»Ethan war nicht wichtig genug, um mich zu brechen. Du ... Du bist anders.« Sie zog sich zurück, bis sie beinahe gegen die Fensterscheibe stieß. »Du solltest jetzt gehen.«

Gehen war das Letzte, wonach ihm der Sinn stand. Er wollte hierbleiben, hier bei ihr. Die ganze Nacht.

»Ich bin jetzt sicher. Du hast mich beschützt.« Sie neigte ihm den Kopf zu, und das Haar strich ihr sanft über die Schultern. »Wieder einmal. Du kannst jetzt nach Hause gehen und sicher sein, dass mir heute nichts mehr zustoßen wird.«

»Oder ich könnte hierbleiben, bei dir, und ganz sichergehen, dass es dir heute Nacht ... gut geht.«

Ihre Pupillen weiteten sich. Für einen Augenblick flammte Verlangen in ihren Augen auf. Ihm schlug das Herz wild in der Brust, so nah war er der Sache, die er am meisten begehrte.

»Ich will nicht noch einmal denselben Fehler machen.« Sie schüttelte den Kopf. »Für heute müssen wir uns verabschieden.«

»Aber dein Schloss – wir müssen dein Schloss auswechseln.«

»Wenn du weg bist, schiebe ich den Sicherheitsriegel vor. Und ich stelle noch einen Stuhl unter den Türgriff.«

*Sie wirft mich raus.* Er biss die Zähne zusammen, beugte sich aber vor und gab ihr, nach einem Augenblick der Anspannung, einen Kuss auf die Stirn. »Wenn irgendwas passiert oder du Angst bekommst, ruf mich an.«

»Das mache ich.«

Sie begleitete ihn zur Tür. Als er hinausging, warf sie ihm einen leicht sehnsüchtigen Blick zu. Dann schloss sie die Tür und ließ ihn vor ihrer Wohnung stehen.

Wieder in Gwens Gunst zu kommen stellte sich als schwieriger heraus, als er geglaubt hatte.

\*\*\*

Gwen war ganz brav geblieben. Hatte den Scheißkerl einfach weggeschickt und die Tür hinter ihm abgeschlossen. Jetzt lief sie eilig in ihrer Wohnung auf und ab und sah dabei etwas verloren aus.

Und war vollkommen allein.

Er beugte sich zu dem Bildschirm vor. Nichts ahnte sie von der Hölle, die sie erwartete. Sie fühlte sich sicher.

Aber sie war nirgends sicher.

Auch Gwen würde das kapieren, noch ehe er mit ihr fertig war. Sie würde erfahren, wie es ist, alles zu verlieren.

Alles. Jedes verdammte bisschen. Er musste dafür sorgen, dass sie litt, bevor das Ende kam.

\*\*\*

Bei Gwen brannte noch Licht.

Chance saß im Auto, um ihn herum war alles dunkel. Als er zu einem der Fenster ihrer Wohnung hinaufschaute, konnte er ihre Silhouette sehen.

Von der Beifahrertür war ein leises Kratzen zu hören. Ihm war klar, dass Lex in der Nähe gewesen war, also öffnete er die Tür und ließ ihn einsteigen.

»Hm ... Irgendwie dachte ich, du würdest sie *in* ihrer Wohnung bewachen«, sagte Lex und reichte ihm einen Burger von einer lokalen Fast-Food-Kette. »Haste dich für heute ins Abseits geschossen?«

»Halt's Maul«, sagte Chance und warf den in dünnes Papier eingewickelten Burger auf die Armatur. »Erzähl mir lieber, wie du den verdammten Van verlieren konntest.«

Lex zuckte zusammen. »In der Stadt ist die Hölle los, Alter. Zwei Straßen weiter spielt der Verkehr total verrückt. Der Typ wusste das, hatte es sogar eingeplant. Er verschwand in diesem Labyrinth, und ich konnte ihn nicht schnappen. Jedenfalls ... noch nicht.«

Chance wartete ab.

»Ich habe da ein paar Kontakte, die nützlich sein könnten. Gerade versuche ich, an die Bilder der Verkehrskameras ranzukommen. Vielleicht haben wir Glück und können den Typen auf einem Video erkennen. Wenn das klappt, kriegen wir ihn. Er ist nur für den Moment entwischt, nicht ein für alle Mal.«

Das wollte Chance auch hoffen.

»Hast du noch immer ihren Ex im Verdacht? Ethan Barclay? Meinst du, er hat sich festgebissen und kann nicht mehr loslassen?«

»Besessenheit wäre nichts Neues bei Ethan.« Und Gewalt auch nicht. »Vor drei Jahren starb seine damalige Verlobte bei einem Autounfall, eine Woche nachdem sie sich von ihm getrennt hatte. Dann hatte er eine neue Freundin, Marjorie – sie landete im Krankenhaus, mit gebrochenen Rippen und einer Gehirnerschütterung. Sie zeigte ihn an, aber dann ... Ach, keine Ahnung, was dann passiert ist. Jedenfalls zog sie die Anzeige zurück und verschwand. Er kam ungeschoren davon.« Er trommelte mit den Fingern auf das Lenkrad. »Um deine Frage zu beantworten: Ja, ich bin ziemlich sicher, dass dieser Mann ein schwerwiegendes Problem mit Zurückweisung hat.«

Lex pfiiff. »Klingt wie ein richtiges Arschloch.«

»Ethan ist bereits mehrfach mit dem Gesetz in Konflikt geraten, aber nichts hat gefruchtet. Der Typ war schon so oft im Knast, dass ich den Überblick verloren habe. Zumindest bevor er achtzehn geworden ist. Seither –«

»Seither ist er schlauer, wenn es darum geht davonzukommen«, warf Lex ein.

Chance nickte. »Das ist auch meine Vermutung.« Ein rechtschaffener Bürger war der Kerl jedenfalls ganz sicher nicht.

In Gwens Wohnung ging das Licht aus.

Chance war angespannt.

»Alter, bist du sicher, dass er der Einzige ist, der von ihr besessen ist?«

Ganz langsam wandte er sich zu seinem Freund um und sah ihn an.

»Ich meine ...«, warf Lex rasch hin. »Ich meine, bis bewiesen ist, dass Ethan wirklich unser Angreifer ist, sollten wir für weitere Möglichkeiten offenbleiben.«

Da hatte er verdammt noch mal recht.

Lex biss in seinen Burger. »Und was ich außerdem meinte, ist, dass du hoffnungslos in sie verknallt bist«, murmelte er in Richtung Boden.

*Erzähl mir was Neues.*

Er starrte hinauf zu Gwens Fenster.

\*\*\*

Das Telefon klingelte. Gwen drehte sich liegend zu dem Handy um, das neben ihrem Bett auf dem Nachttisch lag. Es klingelte noch einmal, vibrierte und drehte sich leicht auf der hölzernen Oberfläche.

Sie streckte die Hand danach aus und schloss die Finger darum. Dann strich sie über das Display. Die Nummer kannte sie nicht. Sie sollte wohl besser nicht abnehmen ...

Dennoch tat sie es.

»Hallo?« Sie drückte sich das Handy ans Ohr.

Nichts.

Schon wieder so ein verdammter Anruf.

»Das ist nicht witzig«, blaffte sie. »Hört auf, mich anzurufen. Ich hab keinen Bock mehr auf eure Spielchen, kapiert?«

Am anderen Ende hörte sie dieses tiefe, rasselnde Atmen. Als der Mann dann tatsächlich sprach, blieb ihr beinahe das Herz stehen.

»Wer ist da?«, fragte Gwen.

»Du hast gut gerochen vorhin.« Noch immer redete er mit dieser tiefen, heiseren Stimme, als wolle er sie verstellen. »Nach Vanille. Du benutzt diese Vanillelotion, nicht wahr? Reibst deinen ganzen Körper damit ein.«

Sie schlang die Decke enger um sich. Tatsächlich verwendete sie eine Lotion mit Vanilleduft. Die Tube stand auf ihrem Badezimmerschränkchen.

»Hast du Angst?« Er lachte. »Verkriechst du dich jetzt unter der Bettdecke und hoffst, das Monster verschwindet?«

*Unter der Bettdecke ...*

Sie hatte sich tatsächlich unter der Bettdecke verkrochen.

»Pech gehabt, Prinzessin. Ich bin kein böser Traum, den du dir einfach wegwünschen kannst.« Die Stimme wurde rauer. »Du wirst mir nicht entkommen.«

»W-wer ist da?« Sie war wütend, dass ihre Stimme zitterte.

»Ich mag dein Höschen, siehst sexy aus. Ohne das Shirt würdest du mir noch besser gefallen.«

Bevor sie zu Bett gegangen war, hatte sie einen roten String und ein altes College-Shirt angezogen.

*Er hat mich gesehen.* Plötzlich fiel es ihr schwer zu atmen.

*Unter der Bettdecke verkriechen ...*

Jetzt schlang sie die Decke noch viel enger um sich. Mein Gott – beobachtete er sie genau in diesem Moment? War er in ihrer Wohnung? »Lass mich in Ruhe«, sagte sie.

»Niemals«, versprach er.

Dann war die Leitung tot.

Und auf einmal erdrückte sie die Stille, diese schrecklich dichte, alles einnehmende Stille. Jeder Muskel ihres Körpers war angespannt, vor lauter Angst, sie könnte nicht allein sein.

Schon einmal hatte plötzlich ein Mann in ihrem Schlafzimmer gestanden, als sie aufgewacht war. Ethan hatte die Hand nach ihr ausgestreckt, und sie hatte geschrien.

War er zurück? War er wieder hinter ihr her?

Vielleicht hatte ihr Vater recht gehabt. Verdammte sie hasste es, wenn er im Recht war. Und –

Etwas kratzte an ihrem Fenster. Mit einem lauten Schrei sprang Gwen aus dem Bett und rannte aus dem Zimmer.

# Kapitel drei

Chance' Telefon klingelte. Stirnrunzelnd schaute er auf das Display, nahm aber auf der Stelle ab. »Valentine.«

»Er beobachtet mich.«

Chance hätte Gwens Stimme unter Tausenden erkannt. Jederzeit. Die Angst, die ihre Stimme zittern ließ, gefiel ihm gar nicht.

»Ich ... Ich habe die ganze Wohnung abgesucht, zwei Mal sogar, aber bei dem, was er am Telefon zu mir gesagt hat ... Er muss hier sein. Er muss in der Nähe sein. Er beobachtet mich.«

»Gwen, Süße, immer langsam.« Er fasste bereits nach dem Türgriff. Er gab Lex ein Zeichen, deckte den Hörer ab und flüsterte: »Halt die Augen offen.«

Dann sprang er aus dem Auto. Es schneite jetzt noch stärker. »Erzähl mir, was passiert ist.«

»Er hat wieder angerufen.« Noch immer sprach sie schnell. Die Worte schossen ihr aus dem Mund wie Kugeln aus einem Maschinengewehr. »Was er zu mir gesagt hat ... Er musste mich sehen. Er wusste, wonach ich rieche.«

Chance war bereits im Haus und rannte auf die Treppe zu.

»Er wusste, was ich an habe. Mein ... Mein Slip. Mein T-Shirt.«

Chance war im Treppenhaus im zweiten Stock angelangt.

»Er konnte mich sehen«, sagte sie mit rauer Stimme. »Aber ich kann ihn nicht finden. Nirgendwo!«

Chance war auf ihrem Stockwerk. »Kleines, mach die Tür auf. Ich bin hier.«

Er konnte ihre schnellen Schritte hören. Dann flog die Tür auf und Gwen stand vor ihm. Als sie ihn sah, warf sie sich ihm an den Hals. Er schloss die Arme um sie – eine Bewegung, die so selbstverständlich schien wie Atmen. Sie zitterte.

Gwen umklammerte noch immer fest ihr Handy, als sie sich von ihm löste und ihn anstarrte. »Er konnte mich sehen, aber er ist nicht hier. Er ist nicht hier.«

Chance hörte, wie sehr sie sich fürchtete, und hasste es, dass sie solche Angst hatte. *Niemand hat das Recht, ihr das anzutun.*

Ohne ihre hohen Absätze war Gwen nur eins fünfundsechzig groß. Wie sie so vor ihm stand, sah sie viel zu zart aus. Viel zu zerbrechlich.

»Er sagte, ich würde ihm nicht entkommen.« Sie spähte über die Schulter in ihre Wohnung. Chance wurde klar, dass sie jede einzelne Lampe angeschaltet hatte. »Er sagte, ich würde niemals davonkommen.«

Da irrte sich der Dreckskerl aber gewaltig.